

# WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 16. März 1951, 19.30 Uhr

<sup>3,</sup>  
Zyklus II / ~~Vierter~~ Abend im Abonnement

## Kammerorchester der Wiener Konzerthausgesellschaft

Dirigent: Franz Litschauer

Solisten:

Ilona Steingruber (Sopran), Camillo Wanausek (Flöte)

Henry Purcell  
(1658—1695)

Ouvertüre zur „Ode auf den  
Cäcilientag“

Maestoso — Canzona / Adagio /  
Allegro — Adagio — Allegro

Des großen englischen Barockmeisters Purcell „Ode auf den Cäcilientag“, der im alten England allgemein als Festtag der Musik gefeiert wurde, entstand 1692. Sie diente allen späteren Verherrlichungen der Patronin der Musik als Vorbild, selbst Händel. Bereits in der Ouvertüre klingt das festliche Loblied an, das Soli und Chor in der Ode dann auf die Musik anstimmen. Die Instrumente der irdischen Musik, jedes mit einem eigenen Thema versehen, werden vorgestellt: „die melodische Violine, die liebliche Flöte und sanfte Gitarre, aber auch Pfeifen, Trompeten und Pauken“. Schließlich aber wird die Königin aller Instrumente, die Orgel, gefeiert: denn sie faßt alle Instrumente in ihrer Gesamtheit zusammen.

---

Mozart-Saal

Samstag, den 7. April 1951, 20 Uhr

Zyklus II / Fünfter Abend im Abonnement

(Gleichzeitig III. Kammerkonzert des IV. Internationalen Musikfestes)

**KAMMERORCHESTER D. WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT**

Dirigent: Franz Litschauer

Solisten: Heinz Rehfuß (Bariton), Karl Stumpff (Viola d'amore)

A. Kaufmann, Konzert für Viola d'amore und Streichorchester (Urauff.)  
/ F. Gulda, „Galgenlieder“ für Bariton und Orchester (Urauff.) / E. Toch,  
Musik für Bariton und Orchester (Erstauff.) / K. Schiske, Concerto für  
sieben Bläser, Schlagwerk und Streicher op. 28 (Urauff.)

Paul Angerer  
(geb. 1927)

Musik für Streichinstrumente  
Werk 73

Getragen, aber nicht schleppen /  
Spritzig / Langsam / Rasch  
(Uraufführung)

Der junge Wiener Komponist Paul Angerer, der seit einiger Zeit als Bratschist im Genfer Orchester Ernest Ansermets wirkt, hat bereits eine erstaunlich hohe Werkzahl erreicht. Er bevorzugt die kammermusikalische Besetzung. Die Streicher spielen eine hervorragende Rolle. Er experimentiert mit ihnen auch technisch. Das erklärt auch Angerers zahlreiche Versuche, eine neue Verschmelzung technischer Aufgaben und musikalischer Diktion zu erreichen. Diese ist einerseits an die vorbarocke Musik angelehnt, andererseits bezieht sie von Hindemith wesentliche Anregungen. Angerer ist ein eher schwerblütiger Musiker, der seine Sache sehr ernst nimmt. Auch seine neue Streichermusik liegt ganz in der Linie seiner bisherigen Werke. Diese Folgerichtigkeit im langsamen Vorwärtstasten in die Bewältigung seiner eigenen, ihm deutlich vorschwebenden Ausdruckswelt hinein ist besonders erstaunlich. Vor allem verpflichtet sie dazu, immer wieder den Stand seiner Entwicklung durch Aufführung seiner Werke zu überprüfen. Zu Nutzen und Frommen des Komponisten, aber auch seiner Hörer. Es reift hier eine wirkliche Begabung heran, die wir ebenso ernst nehmen müssen wie sie es sich selbst keineswegs leicht macht.

Ernst Toch  
(geb. 1887)

„Die chinesische Flöte“  
Eine Kammersymphonie für  
14 Soloinstrumente und eine  
Sopranstimme, op. 29

Ernst Tochs „Chinesische Flöte“ ist das bekannteste Werk des Wiener Komponisten aus seiner europäischen Zeit. Es wurde in den Zwanzigerjahren in ganz Europa und immer wieder aufgeführt. Der „Inhalt“ des Werks, auch sein musikalischer, offenbart sich auch beim ersten Anhören ganz unmittelbar. Wenn die Musik die schöne Lyrik chinesischer Dichter auch nicht einfach illustriert, sondern vielmehr ihren Geist, man kann sagen, in wesensähnlicher Verwandtschaft und schönem Mitfühlen in eine durchaus selbständige Tonwelt überträgt, so ist sie doch, wie immer bei Toch, von einer derartigen Plastik und eindringlichen Beredtsamkeit, daß keine Frage nach ihrem Sinn offenbleibt. Tochs Entwicklung ist heute weit über diese frühe Periode hinweggeschritten (ohne daß sie allerdings noch weiterhin entwicklungs-mäßig ihre Bedeutung verloren hätte). Dies bewies zuletzt seine Symphonie op. 72 — die erste des 63jährigen, von einem ganz frühen Opus abgesehen —, die kürzlich die Wiener Symphoniker unter Leitung Herbert Häfners in einem ihrer Festkonzerte anlässlich ihres 50jährigen Bestehens zur Uraufführung brachten. Zur Zeit hält sich Toch noch in Europa auf, in Zürich, wo er an einer zweiten Symphonie arbeitet. Im Herbst kehrt er nach Los Angeles zurück, um wieder seine Lehrtätigkeit an der dortigen Universität zu übernehmen.

Joseph Haydn  
(1732—1809)

Symphonie Nr. 6 in D-Dur  
(„Le Matin“)

Adagio — Allegro / Adagio — An-  
dante / Menuett / Finale

Soli: Edith Steinbauer (Violine)  
Frieda Litschauer-Krause  
(Violoncello)  
Kurt Rapf (Cembalo)

Die 1761 noch im Zeichen des hoch verehrten Philipp Emanuel Bach stehenden „Tageszeiten-Symphonien“ Haydns, „Le Matin“, „Le Midi“ und „Le Soir“, stellen eine Durchgangsstation, in gewissem Sinn sogar erst den verheißungsvollen Auftakt in der symphonischen Reihe des Meisters dar. Suitegeist und konzertante Partien vermischen sich. Man muß nicht so weit gehen wie Kretzschmar, der das schon im Titel der Symphonien ganz deutlich ausgesprochene Programm bis in Einzelheiten nachzuzeichnen versucht. Ob diese Deutung sich mit Haydns kompositorischer Absicht nun deckt oder nicht: sie kann das Verständnis jedenfalls fördern. Nach Kretzschmar handelt es sich im Einleitungs-Adagio von „Le Matin“ um die Schilderung des Sonnenaufgangs, im Mittelsatz — wir dürfen annehmen, daß es unterdessen Vormittag geworden ist— findet der tägliche Unterricht statt: Haydn parodiert die gestrenge Solmisationslehre. Während diese und andere Partien der Suite mit ihrer ständigen Neigung zum Programm nahestehen, gibt es auch ausgesprochen konzertante Episoden. In unserer Symphonie tun sich z. B. der Reihe nach Violine (Mittelsatz), Fagott und Cello (Trio des Menuetts) solistisch hervor, und im Finale vereinen sich Flöte, Violine und Violoncello zu einem regelrechten Concertino. Hans Rutz.

---

W i e n e r K o n z e r t h a u s g e s e l l s c h a f t

Mozart-Saal

Montag, den 19. März 1951, 19.30 Uhr

Junge österreichische Instrumentalisten

Klavierabend

**WALTER KAMPER**

Mozart, Rondo a-moll / Beethoven, Sonate Es-Dur op. 17 Nr. 1 /  
Schubert, Wandererphantasie / Casella, Sonatine / Chopin, Barcarole

Schubert-Saal

Dienstag, den 20. März 1951, 19.30 Uhr

Studio für Neue Musik der Wiener Konzerthausgesellschaft

**WERKE VON HANNS JELINEK**

Mozart-Saal

Mittwoch, den 21. März 1951, 19.30 Uhr

Zyklus III

**WERKE VON FRANZ SCHUBERT**

Schneiderhan-Quartett

Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker

Streichquartett G-Dur op. 161 / Oktett F-Dur op. 166

---

Preis des Programmes S —.90